

Hornbacher Losungsandacht

19.08.2026

Joel 2,1

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Kevin Höh und ich sende euch wattverschmierte Grüße von der Nordseeküste.

Ich hasse es zu warten. Ja, so direkt muss ich es formulieren. Nichts Schlimmeres kann ich mir vorstellen, als einen ausgedehnten Spieleabend, bei dem in geselliger Runde Monopoly gespielt wird. Warten, bis ich an der Reihe bin - das ist einfach nicht mein Ding. Ich werde nervös, fange an, mit den Füßen zu tippeln, atme schwer aus. Weil ich all die Gedanken, die mir durch den Kopf gehen, nicht umsetzen kann. Und weil ich das ertragen muss, was meine Mitspieler so zusammenspielen.

Ja, ich hasse es zu warten. Und dies gilt für alle Bereiche: Wie oft saß ich schon mit meiner Partnerin im Restaurant und habe es nicht geschafft, zwei Minütchen ohne einen Blick auf mein Handy auszukommen, wenn sie den Tisch kurz verlassen muss. Gleiches gilt für Ausflüge zum Bahnsteig, in ärztliche Wartezimmer und Warteschlangen bei der Hotline meines Finanzamtes.

Warten, Ungeduld, die Hoffnung auf etwas Neues. Das alles sind Perspektiven, die auch in unserem heutigen Losungstext mitschwingen.

Der Tag des Herrn kommt und ist nahe.

Diese Botschaft verkündet der Prophet Joel seinem Volk, das schon lange in Finsternis wandelt. Der Tag des Herrn wird kommen. Nahe ist der Tag, an dem Gott auf die Erde kommen und alles Leid der Welt beenden wird. Der Tag, an dem er seinen Thron aufrichten wird und die Menschen um sich sammeln wird, die an ihn glauben. Dann wird unsere Welt zu Ende gehen, die Zeit, wie wir sie kennen, wird zum Stehen kommen. Etwas ganz Neues wird entstehen.

Als Christ glaube ich fest daran, dass dieser Tag kommen wird. Aber ganz ehrlich gesagt: Eilig habe ich es nicht. Denn ich genieße mein Leben, wie es jetzt gerade verläuft. Ich weiß nicht, wie der Tag des Herrn schmeckt, wie er riecht, wie er sich anfühlt.

Aber ich weiß, was ich an meinem Leben habe. Wie viel mir die Menschen in meiner Nähe bedeuten. Wie gerne ich reise, esse, liebe, Wein trinke und Musik höre. Wird es alles dies in dieser neuen Welt noch geben?

Diese Frage kann niemand beantworten. Aber eines weiß ich sicher: Zum ersten Mal habe ich es nicht zu warten. Ich genieße es. Und diese Erfahrung lässt mich vieles neu denken.

Es sind doch oft gerade diese Zwischenzeiten, die lebendig sind, die uns kreativ herausfordern und wachsen lassen.

Im Restaurant schaue ich doch gar nicht immer auf mein Handy, sondern studiere manchmal auch die Dessertkarte und überrasche meine Partnerin mit einer Portion Spaghettieis.

Beim Warten auf den Zug habe ich schon viele interessante Gespräche geführt.

Oft schon sind mir beim Verweilen in der Hotline des Finanzamtes Ausreden eingefallen, die mir das ein oder andere kleine Versäumnis vom Hals geschafft haben.

Die Rede vom Tag des Herrn lädt und dazu ein, das eigene Leben ernst zu nehmen und nicht einfach sang –und klanglos an sich vorbeiziehen zu lassen. Es mahnt uns an, jeden Augenblick selbstbestimmt und intensiv zu leben, zu hinterfragen, Bedeutung zu verleihen oder aber zu entziehen. Egal ob wir warten oder aktiv sind, arbeiten oder ruhen, streiten oder verzeihen.

Vor allem aber sind wir aufgefordert, dabei den Blick nicht von denjenigen Menschen abzuwenden, denen es nicht gut geht; Menschen, die nicht einfach sagen können: „Ich genieße mein Leben“.

Der Tag des Herrn kommt und ist nahe.

Liebe Hörerinnen und Hörer, 3000 Jahre ist es her, dass diese Worte niedergeschrieben worden sind. Und seit 3000 Jahren warten Menschen auf diesen Tag. Wann er kommt, wissen wir nicht: Es kann morgen der Fall sein, in einem Jahr oder erst in weiteren 3000 Jahren.

Vielleicht haben wir ja noch die Zeit, vieles selbst zum Besseren zu verändern. Vielleicht gelingt es, im Kleinen Veränderungen anzustoßen, die irgendwann Großes bewirken können.

Angefangen damit, die eigenen Wartezeiten sinnvoller zu nutzen. Und sei es nur zu versuchen, etwas Spaß am Monopolyspielen zu empfinden.

Kevin Höh, Wiesbaden